

# Abschied in Pflegeheimen gestalten

Ehrenamtliche Sterbebegleiter der Diakonie Lahn-Dill bieten ihre Unterstützung an

Wetzlar (red). Am 12. Hospizkurs des Ambulanten Hospizdienstes des Stephanus-Werkes der Diakonie Lahn-Dill haben von Januar bis Juni elf Frauen und ein Mann unter der Leitung von Barbara Flemming teilgenommen. Sie möchten Sterbende und ihre Angehörigen in der schweren Zeit des Abschieds unterstützen und entlasten. Das gilt nicht nur in ihrem Zuhause, sondern in steigender Zahl auch in Pflegeheimen.

In Deutschland äußern die meisten Menschen auf Nachfragen den Wunsch, bis zum Ende ihres Lebens zu Hause bleiben zu können. „Die Wirklichkeit sieht meist anders aus“, weiß Flemming.

## ■ Entlastung für Angehörige

Immer mehr Menschen werden immer älter und trotz häufig starker körperlicher und geistiger Einschränkungen können sie durch aufopfernde Fürsorge der Angehörigen und mit Hilfe ambulanter Pflegedienste lange zu Hause versorgt werden. Für diese schwere Zeit bietet der Ambulante Hospizdienst in Wetzlar seine Unterstützung an.



Die Teilnehmerinnen des Hospizkurses - auch ein Mann machte mit - mit Kursleiterin Barbara Flemming. (Foto: privat)

Ehrenamtliche kommen auf Anfrage nach Hause. Sie bringen Zeit mit, Zeit um sich auf drängende Fragen, auf Unsicherheit und Ängste einzulassen oder durch Sitzwachen zu entlasten. Denn die Angehörigen sind oft durch monate- oder gar jahrelange Rundumversorgung längst über die Grenzen ihrer Belastbarkeit gegangen. Zum Teil sind sie zusätzlich noch berufstätig, viele wohnen nicht im gleichen Ort wie die alten Eltern.

Zu Hause sterben können bei der Familie, das ist deshalb nur etwa 20 Prozent der alten Menschen möglich. Die meisten verbringen ihre letzte Lebensphase im Alten- und Pflegeheim.

Angehörige, die von der täglichen Versorgung entlastet

sind, haben dann oft erst Zeit und Ruhe, sich zu dem Sterbenden zu setzen, die gemeinsame Vergangenheit vielleicht mit Hilfe von Fotos noch einmal zu betrachten, alte Konflikte beizulegen und Frieden zu schließen.

Gemeinsames Schweigen, erläutert Flemming, sei oft ein Zeichen von großer Nähe und Verbundenheit. Oft genug seien Angehörige aber nicht in der Lage, diesen letzten Weg gemeinsam zu gehen.

Dann können sich die Pflegeheime an den Ambulanten Hospizdienst wenden, damit sich ein Mensch in seiner letzten Lebenszeit nicht allein gelassen fühlen muss. Die Ehrenamtlichen sind auf ihren Dienst gut vorbereitet und kommen gerne.

„Meine Motivation, den Hospizkurs zu besuchen war, dass ich die letzten Wochen, Tage und Stunden intensiv mit meiner im Pflegeheim lebenden Mutter verbringen konnte. So entstand mein Wunsch, auch anderen einsamen Menschen in dieser letzten Lebensphase beizustehen, erläutert Elena Ötterer, eine der Absolventinnen des Hospizkurses, ihre Erfahrungen.

Vielen ist bewusst, dass „unter den derzeit noch eingeschränkten Möglichkeiten einer zeitintensiven, achtsamen Sterbebegleitung nicht nur Heimbewohner/innen und deren Angehörige leiden, sondern auch Mitarbeitende und Leitungskräfte in den Pflegeheimen selbst. Das belegen Umfrageergebnisse des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit.

Vor diesem Hintergrund hatte sich Bernd Görtemaker für den Hospizkurs angemeldet.

„Auf Wunsch unserer Heimleitung und mit Unterstützung des Ambulanten Hospizdienstes haben wir in unseren Pflegeheimen in Braunfels vor Jahren begonnen, eine Sterbe- und Abschiedskultur zu verankern. Ehrenamtliche begleiten alte Menschen an ihrem Lebensabend und in der Zeit des Sterbens.“ Den Bewohnern werde auch mitgeteilt, wer in ihrem Wohnbereich verstorben ist. Vertraute Mitbewohner können sich von dem Verstorbenen verabschieden. Vor der Tür stehe für jeden sichtbar eine brennende Kerze und eine schwarze Schleife hänge an der Tür des Verstorbenen.

## ■ Dem Sterbenden beistehen

Nicht die Sorge, die Bewohner vor dem Alltag im Heim schützen zu müssen, stehe im Vordergrund, sondern jedem Bewohner im Heim erfahren zu lassen, so liebevoll und achtsam wird einst auch mit mir umgegangen. „Ich möchte dazu beitragen“, Görtemaker, „dass diese Abschiedskultur weiter ausgebaut wird.“ Dafür bietet der ambulante Hospizdienst den Pflegeheimen seine Unterstützung an.

„Der Einsatz des Dienstes ist für Nutzer kostenfrei. Aber für sein großes Engagement ist das Stephanus-Werk auf Spenden angewiesen oder auf die Mitgliedschaft im Förderkreis des Ambulanten Hospizdienstes“, erklärte Flemming.

Informationen hierzu und zum nächsten Hospizkurs können bei den Koordinatorinnen Ute Schmidt und Barbara Klapsch erfragt werden, © (0 64 41) 2 09 26-76 und -77.

WNZ 16.06.2010